

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 77 (1951)  
**Heft:** 19

## **Werbung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# PHILIUS KOMMENTIERT

Jemand schreibt mir auf den Schulbeginn, es «sei an der Zeit, die Eltern daran zu erinnern, daß die Überschätzung ihres Sprößlings nicht von Gutem sei». Die Vierschrötigkeit dieser Formulierung macht mich stutzig, ich kenne diesen handgreiflichen Stil der Knorri- gen. Ich bin der Letzte, welcher der Affenliebe das Wort reden wollte, und ich habe in mehr als einem Artikel jene Lehrer bedauert, denen das Erziehungs- werk durch die Intervention unvernünf- tiger Eltern erschwert wird. Aber auf der andern Seite möchten wir sagen: Eltern, die ihren Kindern mit kaltschnäu- ziger Objektivität gegenüberstehen, ha- ben nicht unsern Beifall. Weiß Gott, es liegt ganz im gesunden Wesen der Na- tur, daß Eltern ihren Kindern nicht mit jener Sachlichkeit gegenüberstehen wie der unbeteiligte Nachbar oder sogar der Lehrer, der in einem Schulraum von vierzig Köpfen zum einzelnen Kind nicht jene menschlichen Bindungen haben darf, wie eben eine Mutter. Man soll nicht alles mit dem Wort Affenliebe ab- tun. Wer in Gerichtsprotokollen nach- liest und auf jenes lieblose Verhalten realistischer Eltern ihren Kindern gege- über stößt, weiß, wie viel besser es ist, Eltern überschätzen ihre Kinder, als daß sie sie unterschätzen. Ich weiß, bei öf- fentlichen Diskussionen wird recht rasch über die „Blindheit der Eltern“ herge- fallen. Man macht aus Müttern, die ihre Kinder lieben und durch dick und dünn für sie eintreten, Karikaturen. Aber nur der Undemagogische und Besonnene weiß, wohin es führen müßte, — in wel- che Abgründe es führen müßte —, wenn Eltern ihre Kinder so sachlich und so objektiv behandelten wie etwa ein Kin- derloser die Kinder der untern Etage. Warum immer dieses Gejammer über die Kinderverliebtheit der Eltern! Hat das Kind solche Liebe nicht nötig und gibt es nicht junge Gemüter, die ver- loren wären und in die man einen gefährlichen Samen legte, wenn ihre El- tern nur abweisend, nur streng, nur sach- lich wären? Man vergißt es so leicht,

daß die Jugend eines Kindes nicht nur aus Sonne und Seligkeit, sondern auch aus verborgenen Kämpfen, Konflikten und Schmerzen besteht, von denen sich mancher keine Vorstellung macht, sei's, daß er nicht die Phantasie besitzt, sei's, daß er sich seiner Jugend nicht mehr erinnert. Ich gedenke jener kleinen Augenblicke, da ich mich an den Schurz meiner Mutter flüchtete, weil ich die Umwelt nicht begriff, und weil ich noch nicht die Gabe hatte, das, was gerade weh tat, zu begreifen und zu formulie- ren, und da war es denn eine Wohltat, daß die Mutter einfach ihre Hand über den Knabenkopf strich und dem Kinde eben das entgegenbrachte, was der Nachbar von seinem entfernten Balkon aus als „Affenliebe“ bezeichnete.

\* \* \*

In Deutschland verschickt ein Film- verleiher einen Werbeprospekt, der die Leichtgeschürztheit seines Films damit anzeigt, daß er mit diesem Film dem Publikum „eine erotische Rakete auf der Leinwand“ verspricht. Vom Hauptstar wird gesagt, es sei „die sinnlichste Frau“. Gemeint ist wohl die sinnlichste Dame (I) der ganzen Welt. „Sie spielt mit uner- hörter Gefühlskraft und verführerischer Dämonie eine triebhaft veranlagte, ver- wegen und hemmungslos liebende Frau, deren ungezügelte Leidenschaften ...“ Und weiter unten im Prospekt heißt es von der Handlung, „daß sie mit einer hohen Voltzahl von Gefühlen geladen sei“.

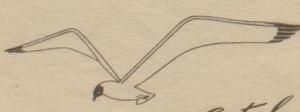
Es ist eine blutrünstige Sprache, die in diesem Werbeimprint gesprochen wird. Wir wären auf den Fall nicht zu sprechen gekommen, wenn nicht auch in unserm Lande die böse Neigung bestünde, diese Sprache einzuführen. Es gibt durchaus Werbefachleute der Filmbranche, die nicht bei jeder Gele- genheit den Mund voll nehmen und die auch dort, wo sie nur die Fanfare des Lobes blasen wollen, in der Wahl der Adjektive maßvoll sind. Andere aber machen es unserm deutschen Werbe-

bläser nach und geuden mit Superlati- ven und Phrasen, die wie mit übeln Gasen aufgeblasen sind. Unser Publikum fordert diese Art von Reklame gar nicht, und man darf es ruhig sagen, un- ser Publikum, auch wenn es oft mit sol- chen süßen Wortbonbons gefüttert wer- den will, besitzt auf der andern Seite wiederum die nötige Ironie, um gegen- über allzuübertriebenen Reklamephra- sen immun zu sein.

\* \* \*

Ein merkwürdiger Brief hat mich er- reicht, ohne Unterschrift; aber ich bin überzeugt, daß es eine schöne Scheu gewesen ist, die den Briefschreiber dar- an gehindert hat, mit seinem vollen Na- men zu zeichnen. Schrift und Schreibart deuten auf einen Jüngling hin. Er fragt: „Wenn ich nach dem Essen die Woh- nung verlasse, pflege ich meiner Mutter und meinem Vater einen Kuß zu geben. Ich bin fünfzehn Jahre alt. Meine Mitschüler haben mich mehr als einmal aus- gelacht und mir zu merken gegeben, daß diese Gepflogenheit des Abschieds- kusses sich nur für jüngere Leute zieme. Ich selber geniere mich nun ein wenig, und es ist mir, als ob die Kritik mei- ner Mitschüler hinter mir jedesmal laut würde, wenn ich meine Mutter oder meinen Vater küssen will.“

Darauf will ich antworten: Das Thema ist mir zu fein, als daß ich es coram publico allzubreit zerreden möchte. Dem Briefschreiber sage ich: Küssen Sie Vater und Mutter, küssen Sie sie, so- lange Sie können, das heißt, bis zu je- nem Augenblick, da zwei Männer den Sarg die Treppe hinabtragen und Sie am Fenster stehen und meinen, man trüge dort in dem Schrein ein Stück Ihres eigenen Herzens hinaus. Küssen Sie Vater und Mutter jedesmal, wenn Sie das Haus verlassen, ob es jemand sieht oder ob es keiner sieht. Haben Sie den Mut zum Kusse, und wenn eine halbe Welt hinter Ihnen kichern wollte. Und achten Sie darauf, daß der Kuß nie zur Schablone wird.

  
Elwert's Hotel Central  
ZÜRICH  
an der Bahnhofbrücke  
  
In Elwert's Hotel Central wohnen;  
ein Versuch, er wird sich lohnen!

  
**SANDEMAN**  
(REGISTERED TRADE MARK)  
Die edelste Frucht?  
Die Weintraube!  
Der vollendete Porto?  
**SANDEMAN**  
**SANDEMAN** Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN

  
Im guten Uhrengeschäft erhältlich